Jihad

Autor(en): **Stahel, Albert A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **171 (2005)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-69897

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das ASMZ-Wort des Monats

Jihad

Seit Osama bin Laden den Kreuzrittern und Juden den Jihad erklärt hat, gleichen gemäss einzelnen Zeitungskommentatoren die Beziehungen zwischen der islamischen und der westlichen Welt einem Kriegszustand. Dieser Zustand soll sich, seit die USA in Afghanistan und im Irak Krieg führen, noch verschärft haben. Welches ist aber die eigentliche Bedeutung des Jihad? „ [...] [J]ihad has come to denote any conflict waged for principle or belief and is often translated to mean 'holy war'", schreibt die New Encyclopædia Britannica von 1995. Er kann auf vier Arten geführt werden: mit dem Herz, der Zunge, der Hand und dem Schwert. Der erste Weg ist die eigene seelische Reinigung, durch die der Teufel überwältigt wird. Die Zunge dient der Missionierung und damit der Verbreitung des Islam in der Welt. Mit der Hand wird diese Verbreitung unterstützt und gefördert. Der letzte Weg ist schlussendlich der Krieg gegen die Ungläubigen und die Feinde des Islam. Den Christen und Juden als Hüter der Schrift (Bibel, Tora) bleibt dabei eine besondere Möglichkeit offen. Sie können konvertieren oder sich dem islamischen Recht unterwerfen und Steuern zahlen. Lehnen sie diese Lösung ab, dann wird auch ihnen der Jihad erklärt.

Die Entstehung des Jihad kann im Prinzip nur auf Grund der arabischen Mentalität und der Situation der arabischen Welt zur Zeit des Todes des Propheten Mohammed (632 n. Chr.) verstanden werden. Durch den Jihad wurde der kriegerische Geist der Araber, der früher immer wieder zu Stammeskriegen geführt hatte, wie später bei den europäischen Adligen zur Zeit der Kreuzzüge, gegen äussere Feinde kanalisiert. Mit dem Jihad wurde auch der Bevölkerungsüberschuss auf der Arabischen Halbinsel, der im 7. Jahrhundert infolge der Austrocknung der Halbinsel herrschte, gebändigt. Mit dem Schlachtruf «Allahu Akbar» stürzten sich die arabischen Heere im 7. und 8. Jahrhundert vereint gegen ihre Feinde in den Kampf. Im Namen Allahs wurde Krieg geführt. Mit dem Jihad wurde die Erde im 7. und 8. Jahrhundert in «dar al-Islam», das Gebiet des Islam, und in «dar al-harb», Gebiet des Krieges, unterteilt.

Erst die Kreuzzüge führten aber zu einem eigentlichen Krieg mit der christlichen Welt, denn nun trafen zwei Gegner aufeinander, die erbittert im Zeichen zweier Religionen kämpften. Ein mörderisches Duell entbrannte zwischen zwei antagonistischen Positionen um die Macht in der Levante. Nach dem Dreissigjährigen Krieg, 1648, entstand in Europa aber die Überzeugung, dass Religionskriege der Vergangenheit angehören würden. Des Weiteren war man in Europa überzeugt, dass als Folge des bereits im 13. Jahrhundert einsetzenden Niedergangs des arabischen Weltreiches der Kriegszustand zwischen der arabischen und der westlichen Welt nicht mehr bestand. Offensichtlich muss dieser aber latent erhalten geblieben sein, oder die Aufteilung der arabischen Welt durch die europäische Welt 1918 muss ihn wieder wachgerufen haben, denn nur so war es Osama bin Laden mit seinen verschiedenen Kriegserklärungen ab 1991 möglich, den Jihad wieder zu erneuern und mit dem 11. September 2001 und den mörderischen Selbstmordanschlägen im Irak Angst und Schrecken im Westen zu verbreiten. Selbstverständlich darf die Zahl der Opfer dieser Anschläge nicht relativiert werden. Eine Frage drängt sich aber trotzdem auf. Wird dieser durch bin Laden wieder erweckte Kriegszustand erst dann beendet sein, wenn das durch Mohammed für den Jihad 620 n. Chr. gesetzte Ziel erreicht sein wird, nämlich der endgültige Sieg über alle Ungläubigen? In Anbetracht der wirklichen Machtverhältnisse auf dieser Welt sind doch einige Zweifel angebracht. Dazu gehören u.a. die Dimensionen der Volkswirtschaften und der Bevölkerungen der Grossmächte dieser Welt. So dürfte die Islamisierung von 1,4 Milliarden Chinesen höchstens in krankhaften Träumen vorstellbar sein. Aber offensichtlich benötigen wir solche Träume, denn nur so kann der Ersatz der sowjetischen Bedrohung durch die islamistische oder die gelbe Gefahr erklärt werden.

A. St.

---

die sich nicht treiben lassen, die im Gefecht des Lebens standhalten, die ihr eigenes Leben verantworten und führen. Diese Maxime heisst: «Versteck dich nicht hinter den Widrigkeiten und den Ungerechtigkeiten des Lebens! Klage nicht und jammere nicht! Stell dich dem Unglück entgegen! Tu was! Sei mutig und handle!»

In dem indischen Kriegsspiel Tschaturanga, aus dem sich unser heutiges Schach entwickelt hat, musste noch um die Zugfolge gewürfelt werden. Dadurch sollte die Bedeutung des Zufalls ins Spiel gebracht werden. Wer etwas unternimmt, braucht zum Erfolg unter anderen Dingen Fortune. Das wird nirgendwo so deutlich wie im Krieg, denn der Krieg ist, wie Carl von Clausewitz sagt, «das Gebiet des Zufalls».[5] Erfolge und Leistungen eines militärischen Führers können nicht vollständig aus dessen Persönlichkeitseigenschaften, aus seiner Begabung, seinen Talenten, seinem Temperament, seiner Bildung und seinem Charakter verstanden werden, sie hängen zum grossen Teil von Bedingungen ab, die ausserhalb seiner Person liegen: von Schicksal, Glück, Zufall, Fortune und Waffenglück. Friedrich II. hatte Fortune, als er 1760 der Einkreisung durch einen dreifach überlegenen Gegner entgehen konnte. Der Punkt im Pazifik, an dem sich 1942 die Trägerverbände des Admirals Nimitz verabredet hatten, hiess bezeichnenderweise «Point Luck». In der Tat brauchte Nimitz gehöriges Waffenglück, um sich gegen die ungleich stärkeren, erfahrenen und selbstbewussteren Trägerverbände der Japaner behaupten zu können. Mit dieser Art von Glück ist Captain Jack Aubrey gesegnet, und seine Leute nennen ihn deshalb «Lucky Jack».

Beispiele wie diese zeigen, dass solche schwer fassbaren psychologischen Grössen wie «Charisma» auch noch im 21. Jahrhundert im friedensmässigen Dienstbetrieb, aber in noch höherem Masse im Gefecht einen immensen militärischen Vorteil erzeugen können. Denn die Persönlichkeit des militärischen Führers – sein Charisma – wirkt auf das Leistungsvermögen, die Moral und damit auf die Einsatzbereitschaft und Kampfkraft der Truppe. Wir neigen dazu, in unserer technikorientierten westlichen Zivilisation, die Kampfkraft einer regulären Armee an der Zahl der Panzer, Strahlflugzeuge, Personalstärken und anderen materiellen Gegebenheiten zu messen und die Bedeutung *immaterieller* Faktoren zu vernachlässigen. Ein Fehler, den man sich nicht leisten sollte.

[5] Clausewitz, Vom Kriege, 1980, S. 234.

Literatur

von Clausewitz, Carl: Vom Kriege. 19. Auflage, Dümmler Verlag, Bonn 1980.

Guss, Kurt: Krieg als Gestalt. Psychologie und Pädagogik bei Carl von Clausewitz. Verlag für Wehrwissenschaften, München 1990.

Lord, Walter: Die Schlacht um Midway. Scherz Verlag, München 1982.

O'Brian, Patrick: Master and Commander. Bis ans Ende der Welt. Ullstein Verlag. München 2003.

Pemsel, Helmut: Biographisches Lexikon zur Seekriegsgeschichte. Bernhard & Graefe Verlag, Koblenz 1985.

Pohl, Friedrich: Lord Nelson. Koehlers Verlagsgesellschaft, Hamburg 2000.

Southey, Robert: Lord Nelson, Gustav Kiepenheuer Verlag GmbH, Leipzig und Weimar 1991.

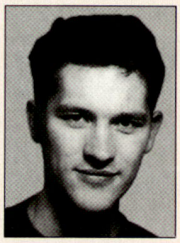
Von Schoenau, Karl Ludwig: Kleine Truppenpsychologie. Leitfaden für Offiziere und Unteroffiziere. Ernst Reinhardt Verlag, München 1958.

Venohr, Wolfgang: Der grosse König. Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach 1995.

Vigny, Alfred de: Fron und Grösse des Soldaten. Manesse Verlag, Zürich 1975.

Wallach, Jehuda L.: Kriegstheorien. Ihre Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main 1972.

Zweig, Stefan: Sternstunden der Menschheit. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1997. ■



Andreas Hausser, Magister Artium/Uni Stuttgart (Politikwissenschaft, Geschichte und Soziologie), Hauptmann der Reserve, D-79108 Freiburg.